

21. Sonntag im Lesejahr C / 23.+24. August 2025

Evangelium: Lukas 13,22-30

„Evangelium unseres Herrn Jesus Christus“ – Frohe Botschaft, Gute Nachricht! Lob sei dir Christus ... Meinen wir das ernst? Ist nicht eher Beklemmung das, was zurückbleibt? Oder Empörung? Oder zumindest Ratlosigkeit?

„Dann werdet ihr heulen und mit den Zähnen knirschen!“ Sind solche Parolen nicht längst überwunden? Dieses so Angst machende Gottesbild? Haben wir nicht alle die Parole „Frohbotschaft statt Drohbotschaft“ verinnerlicht?

Liebe Schwester und Brüder!

Bereits vor drei Jahren, als ich 2022 über das heutige Evangelium gepredigt habe, habe ich angemerkt, dass ich es heute leid bin, die kurze Zeit der Predigt damit zu verplempern – dass ich alles „richtig stelle“ und „erkläre“, was uns Jesus so zumutet. Was habe ich in rd. 25 Jahren als Diakon und Priester Zeit bei Predigten und bei Bibelgespräche herumgeeiert, wenn ein Evangelium wie das heutige dran war. All diese kalkulierte Verwunderung, diese verständnisvolle Betroffenheit: Meint Jesus das alles wirklich ernst? Das ist alles nur eine pädagogische Übertreibung, alles nur eine psychologische Provokation. Oder: Das muss man aus der damaligen Zeit heraus verstehen. Natürlich darf man das nicht wörtlich nehmen ... So in der Art.

„Der Herr aber wird erwidern: Weg von mir! Ich weiß nicht, woher ihr seid!“ Was ist daran missverständlich? Was muss man da weit ausholen? Wenn man die Lebensmitte überschritten hat, möchte man weder Zeit verplempern – noch bei der Predigt immer nur wohlwollendes Kopfnicken der Zuhörer anpeilen. Was gibt es denn beim heutigen Evangelium zurechtzurücken? Ist der Prediger im Gottesdienst der Nachhilfelehrer Jesu?!

Um es kurz zu machen: Wir sollten uns ganz einfach der Botschaft Jesu stellen. Anstatt herumzueiern. „Christ kommt von Christus. Nicht umgekehrt“ – so der hl. Augustinus. Wir müssen uns nach Christus ausrichten, nicht er nach uns. Und anstatt uns den Kopf zu zerbrechen, warum Jesus irgendwas ja wohl so *nicht* gemeint haben könne, stellt sich doch wohl eher die Frage: Welche Konsequenz ziehen wir aus dem, was wir hören?

Was hören wir denn? Jesus macht sich Sorge: um unser Heil! Das Heil ist nämlich nichts Übergestülptes, kein Fingerschnipsen Gottes. Es ist zunächst die Einladung an uns, dass wir uns auf Gott *einlassen* – und dass wir uns für

Ihn *entscheiden*. Damit wir leben! Der Mensch hat die Wahl. Das ist die Größe und Würde des Menschen. Aber auch sein Verhängnis: dass er sich *gegen* Gott entscheidet, *gegen* das Leben. Vielleicht sogar unüberlegt, aber deshalb nicht weniger folgeschwer: dass er einen Weg einschlägt, der ihm zum Verhängnis wird. An dessen Ende er Gott nicht mehr kennt.

„Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu kommen.“ Und Jesus fügt bei einem anderen Evangelisten hinzu: „Denn breit ist die Straße, die ins Verderben führt.“

Ist das lieblos und bedrohlich? Einmal anders gefragt: Ist „bedrohlich“ automatisch „lieblos“? Ist es lieblos und hartherzig – beispielsweise von einer Mutter, wenn sie das Kind warnt? Da gibt es eine ganz gefährliche Gegend, in der schreckliche Dinge passiert sind. Das Kind, vielleicht eine Jugendliche, fährt mit anderen tagsüber hier durch. Aber abends? „Du fährst da nicht her. Nimm den Umweg. Ist mühsamer, ist weiter. Aber du fährst nicht den bequemen Weg durch diese Gegend. Darüber diskutieren wir nicht. Wir warten nicht, bis etwas passiert. Du nimmst den Umweg.“ Wer nur halbwegs Herz und Verstand hat und ab und zu in die Zeitung schaut, kann dieses Beispiel in unzähligen Varianten verändern. Kompromisslos heißt hier nicht: hartherzig. Die ganze schreckliche Konsequenz vor Augen stellen heißt ganz sicher nicht: lieblos.

„Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu kommen.“ Ist das „lieblos“ und „bedrohlich“? Wenn ich jemandem die fürchterlichen Folgen seines Handelns drastisch und unmissverständlich vor Augen stelle? Denken wir an die drastischen Autobahnplakate zur Unfallvermeidung. Oder an die so genannten Ekel-Bilder auf Zigarettenschachteln. Ist das „Drohbotschaft statt Frohbotschaft“? Natürlich! Aber das ist doch deswegen nichts Falsches – sondern das kann uns retten.

Auf unser heutiges Evangelium und unsere Beziehung zu Gott bezogen: Wir müssen irgendwann klar haben, dass unser Gott nicht der „liebe Onkel“ ist – sondern: der gute Vater. Der liebe Onkel kommt und geht, ist der Spaßmacher. Ein guter Vater trägt Verantwortung, ist nicht gleichgültig. Davon spricht das heutige Evangelium. Dass Gott ein guter Vater ist, kein lieber Onkel.

„Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu kommen.“ Was ist die enge Tür? Hier ist nicht Engherzigkeit gemeint, Selbstquälerei, ein freudloses Christentum, das allem Lebensgenuss ausweicht, alle Daseinsfreude madig macht. – Die enge Tür ist das Gegenteil vom „Mainstream“, dem alle folgen. Wir leben doch immer stärker im Strom eines Zeitgeistes, dem sich nur noch wenige entziehen. Der auch immer aggressiver

dem christlichen Glauben, der Kirche entgegen bläst. So lesen wir ja an diesem Wochenende in der Zeitung: dass die Angriffe auf Kirchengebäude zunehmen.

- Die „enge Tür“ hat etwas mit *Orientierung* zu tun. Mit Entschiedenheit. Wenn ich mich entscheide, muss ich „scheiden“, Abschied nehmen. Ich kann nicht auf allen Hochzeiten tanzen, muss auch mal „Nein“ sagen können zu Trends und Meinungen, auch wenn sie scheinbar alle vertreten. Ich kann nicht alles und jeden in mein Herz lassen. Auch damit hat das Bild von der engen Tür zu tun. – Nicht die große Schar derer, die sich von der Kirche abwenden, ist maßgebend. Sondern die überzeugten Treuen, die als Beter und Glaubende an unseren Gottesdiensten teilnehmen, verdienen alle Bewunderung! Auch wenn es nur wenige sind: gerade deshalb!
- Die „enge Tür“ hat aber auch mit *Konzentration* zu tun. Dass ich meine Ressourcen bündle und klug einsetze. Meine mitmenschlichen Möglichkeiten. In der Fülle an Informationen und Reizüberflutung muss ich *auswählen*. Ganz konkret. Ich kann nicht mich selbst stundenlang vor der Mattscheibe parken – und es dann anderen überlassen, über bestimmte Dinge eine klare Position zu vertreten. – Nicht die Nonstop-Angriffe auf christliche Positionen durch unsere öffentlich-rechtlichen Medien sollten uns beeindrucken. Sondern die Tapferen, die aus der „political correctness“ ausscheren und etwa am 20. September zum „Marsch für das Leben“ nach Köln mitfahren, sind die wahren Kämpfer für unsere „Werte“! Auch wenn es nur wenig sind: gerade deshalb!
- Die „enge Tür“ hat zu tun mit der *Mühe, Zuwendung zu schenken*. Treue zu leben; Liebe und Wertschätzung sich jeden Tag neu vorzunehmen. Das kann richtig Arbeit bedeuten. Mag schnelles Vorankommen und selbstsicheres Auftreten heute den idealen Menschen ausmachen – dieser Weg führt nicht in wahren Frieden, wenn ich am anderen vorbei rausche. – Nicht die Prahlerei mit dem Konsumverhalten ist bedeutsam. Sondern Menschen, die ihre Freizeit oder auch handfeste Spenden bereitstellen, um Sozialprojekte wie die „Dülmener Tafel“ oder „Andheri“ zu unterstützen, sind beispielhaft! Auch wenn es nur wenige sind: gerade deshalb!

Ich finde die Botschaft von der engen Tür *nicht* beklemmend. Oder dass die Letzten die Ersten sein werden. Das heutige Evangelium ist eine Ermunterung. Jesus traut es mir zu, Entschiedenheit zu leben. Klug und konzentriert. Hier und heute. In der kommenden Woche.

Amen.